

Pathologe Hellfried

Autorenmorde

Celine Blue



Pathologe Hellfried

Celine Blue

Gay Krimi



Copyright © 2016 Weibsbilder-Verlag
All rights reserved.

Weibsbilder-Verlag Catrin Kaltenborn

Krienitzstr. 1a, 06130 Halle / Saale

E-Mail: kontakt@weibsbilder-verlag.de

Internet: www.weibsbilder-verlag.de

1. Auflage: Dezember 2016

ISBN-Druck: 978-3-947005-21-5

Bilder: <https://pixabay.com/de>

Text: Celine Blue

Cover: Weibsbilder-Verlag

Bilder: <https://pixabay.com/de>

Korrektur: Bernd Frielingsdorf

Buch-Satz: Weibsbilder-Verlag

Kontakt zur Autorin

Celine Blue

www.facebook.com/celine.blue.792

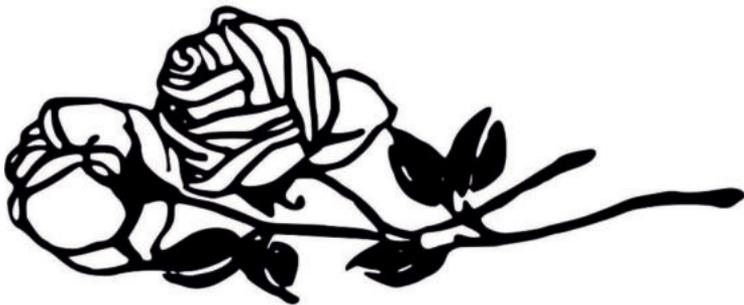
Die handelnden Personen und Ereignisse sind frei erfunden, Ähnlichkeiten Zufall und keineswegs beabsichtigt.

Die Story enthält homoerotische Komponenten. Wer sich daran stört, sollte sie nicht lesen.

Inhalt

| | |
|---------------------|----------|
| PATHOLOGE HELLFRIED | I |
| Inhalt | v |
| AUTORENMORDE | 7 |
| Schlossgarten | 9 |
| Fischen | 14 |
| Abendunterhaltung | 24 |
| Nachforschungen | 28 |
| Frankfurt | 35 |
| Pannen | 40 |
| Auf dem Revier | 44 |
| Ausspannen? | 48 |
| Erkenntnisse | 51 |
| Besucher | 62 |
| Wieder aufs Revier | 69 |
| Besucher | 74 |
| Davongekommen | 82 |

Autoren- morde



Schlossgarten

DAS TELEFON KLINGELTE und riss Hellfried Hölle, genannt Hell, aus einem mehr als angenehmen Traum. Verschlafen tastete er nach dem Ruhestörer, hob ab und legte direkt wieder auf. Himmel, es war vier Uhr morgens und er völlig am Arsch, nachdem er gestern einem feuchtfrohlichen Junggesellenabschied beigewohnt hatte. In seinem Kopf war ein Presslufthammerkonzert, ein totes Tier hatte sich in seinem Mund breitgemacht und sein Körper schrie nach Wasser, weil er mehr Alkohol als alles andere intus hatte.

Erneut klingelte das Telefon und Hell kam es so vor, als würde die Schädeldecke gleich abheben und sein Hirn die Wände zieren. »Hölle«, brummte er ungehalten in den Hörer. Der Anrufer würde sonst keine Ruhe geben, da war er sich sicher, obwohl er eine Ahnung hatte, wer das war.

»Ich weiß, dass es früh am Morgen ist, aber deswegen brauchen Sie nicht gleich fluchen«, schallte eine widerlich fröhliche Stimme aus dem Hörer, sodass Hell den Hörer vom Ohr nahm und von sich weghielt. Die Stimme erkannte er nicht.

»Hier ist Tizian Meier, Mordkommission. Es wird ein Gerichtsmediziner im Schlossgarten gebraucht.«

»Und hier ist Hellfried Hölle, Mediziner außer Dienst für diesen Tag. Ich habe Urlaub«, blaffte Hell und legte auf. Das war einfach nicht zu fassen. Leider schien das Meier nicht zu interessieren, denn umgehend klingelte es erneut. Hell überlegte ernsthaft, den Stecker aus der Wand zu reißen, unterließ es aber, weil er sich außerstande fühlte, so viel Kraft aufzubringen. »Was?«, blaffte er in den Hörer.

»Tut mir leid, aber der zuständige Kollege ist leider krank und Sie sind der einzig erreichbare im Moment. Ich soll Ihnen von Ihrem Chef ausrichten, dass Sie umgehend Ihren besoffenen Arsch in den Schlossgarten bewegen sollen.«

Meier klang nicht, als würde es ihm leidtun. Hell hatte vor, diesen Umstand zu ändern. Und sein Chef würde ebenfalls bald seine miese Laune zu spüren bekommen. »Ich komme«, knurrte er und legte auf. Der Schlossgarten in Stuttgart war groß, aber er war sich sicher, den Tatort schnell zu finden, bei dem Aufwand, den die Polizei immer betrieb, um anzuzeigen, dass sie da war.

Ächzend stemmte er sich hoch, wankte ins Bad und nahm eine schnelle, kalte Dusche, um den Kreislauf auf Touren zu bringen. Anschließend rief er sich ein Taxi, denn er würde den Teufel tun und selbst fahren. Reichte schon, dass er einen Mord an einem Kommissar beging, da musste nicht noch Fahren unter Alkoholeinfluss hinzukommen.

Bis das Taxi da war, hatte er sich angezogen und seinen Koffer aus dem Auto geholt.



Wie vermutet war der Park hell erleuchtet. Nicht nur von Blaulichtern, sondern auch kräftigen Baustrahlern, damit der Spurensicherung nicht das kleinste Detail entging.

Das Taxi fuhr davon und Hell wandte sich der Szene zu, die sich ihm bot. Absperrband markierte einen großzügigen Bereich, den niemand ohne Erlaubnis betreten durfte. Er hatte eine.

Ein knackiger Polizist in mittleren Jahren, wie Hell schätzte, kam auf ihn zu. Den kannte er definitiv noch nicht. Zivilkleidung, die eng an der Haut lag. Jeans, ein Shirt und Kampfstiefel. Die kurzen, schwarzen Haare standen wild vom Kopf ab und eine Kippe hing ihm im rechten Mundwinkel.

»Guten Morgen. Herr Hölle?«, wurde er angesprochen.

Hell nickte. Prompt wurde ihm eine Hand hingestreckt.

»Tizian Meier, zugezogen und neu in Stuttgart.«

Hell brummte nur, ignorierte die ausgestreckte Hand und ging mit schnellen Schritten an Meier vorbei. Heute war definitiv kein guter Tag, um Freundlichkeiten auszutauschen.

Er duckte sich unter dem Absperrband hindurch und ging zu der Leiche, die seltsam verrenkt auf dem Rasen lag. Das Gesicht war von ihm weggedreht, die Knie lagen aber in Hells Richtung, die Arme lagen so, wie der Täter vermutlich die Leiche hatte fallen lassen. Er sah sich genau um und kam schnell zu dem Schluss, dass hier nicht der Tatort war.

Der Rasen war noch nass und der Untergrund schlammig, aber außer Fußabdrücken und einer Schleifspur war nichts zu sehen. Und dem Aussehen nach stammten sie nur von einer Person. Die Tiefe der Abdrücke deutete darauf hin, dass hier jemand eine schwere Last getragen hatte.

Seufzend kniete er sich neben den männlichen Leichnam, öffnete den Koffer und holte ein paar Latexhandschuhe heraus sowie ein Diktiergerät. So konnte er erste Spuren dokumentieren und sich später besser an Details erinnern.

Kommissar Meier kniete sich auf die andere Seite und beobachtete jeden seiner Handgriffe aufmerksam. »Ein betrunkenen Partygänger entdeckte die Leiche, als er vom Biergarten aus durch den Park abkürzen wollte, und hat direkt die Polizei gerufen, nachdem er sich in dem Gebüsch dort drüben«, er zeigte in die entsprechende Richtung, »ausgekotzt hatte.«

Das erklärte den widerlichen Geruch, den Hell wahrnahm, und der Gott sei Dank nicht von der Leiche stammte. Sein Magen revoltierte schon genug, weil er ihm zu viel zumutete. Da musste nicht noch hinzukommen, solche Hinterlassenschaften zu sammeln und zu analysieren. Nun ja, ein großer Teil wurde von der Spurensicherung übernommen, aber er musste schließlich dokumentieren, was der Mann zu sich genommen hatte, bevor er starb.

Hell nahm das Diktiergerät zur Hand und schaltete es ein. »Donnerstag, vierter Juni 2016, Ort: Schlosspark Stuttgart, Nähe Hauptbahnhof. Männliche Leiche, circa Mitte zwanzig der ersten

Schätzung nach.« Er ließ den Knopf los und sah Meier fragend an. Als dieser nicht gleich verstand, blaffte Hell: »Identität?«, und schickte ein frustriertes Knurren hinterher.

»Unbekannt. Keine Brieftasche, Ausweis oder sonstiges.« Er lächelte schief.

»Identität unbekannt. Augenscheinlich keine äußeren Verletzungen, aber da die Leiche verdreht daliegt, Verdacht auf gebrochene Knochen. Er ist in etwa ein Meter achtzig groß, etwas dicklich, Gewicht wird auf hundert Kilo geschätzt. Das Opfer hat eine Jeans und ein Shirt an, Sneakers an den Füßen.« Erneut schaltete er aus und legte das Gerät neben sich. Nun würde er sich daranmachen, die Hosen abzutasten und sich den Kopf sowie Hals näher anzusehen. Eben alles, was er hier machen konnte, ohne die Leiche zu sehr zu bewegen. Der Rest würde dann in der Pathologie erledigt werden.

Er tastete vorsichtig den Kopf ab, fand aber keine Blutspuren, dafür war der Hals umso beweglicher. Der Verdacht eines Genickbruchs erhärtete sich. Anschließend tastete er die Leiche sorgfältig ab, fand aber nichts, was auf weitere Brüche schließen ließ. Dann schob er das Shirt hoch und sah schwarze Blutergüsse in Höhe der Milz. Da war Kraft im Spiel gewesen. Die Handgelenke waren ohne Fesselspuren, ebenso die Fußgelenke. Außer den Verletzungen, die er sich genau besah und dokumentierte, fand er keinerlei Spuren von Gewalteinwirkung.

Meier verhielt sich still und half ihm, den Mann umzudrehen, sodass sich Hell die Rückseite näher ansehen konnte, aber auch da fand sich nichts.

Hell richtete sich auf, dabei knackten seine Knie bedenklich. »Ich werd zu alt für solche Einsätze«, brummte er und gab den Helfern ein Zeichen, dass sie den Mann einpacken und in die Pathologie abtransportieren konnten.

»Was denken Sie?« Meier zündete sich eine neue Zigarette an und sah dem Team zu, die gerade die Leiche in einen schwarzen Sack auf eine Bahre hoben.

»Erfahren Sie, wenn ich den Bericht fertig hab«, sagte Hell, packte seinen Koffer zusammen und verließ schnellen Schrittes den Fundort. Es war einfach zu früh, irgendwelche Vermutungen anzustellen, und das wusste der Kommissar sehr wohl. Hell hasste Small Talk, vor allem am frühen Morgen.



Vier Stunden später saß er an seinem Schreibtisch und fluchte heftig vor sich hin. Die Kaffeemaschine hatte den Geist aufgegeben und die im Labor bekamen den Arsch nicht hoch. »Das ist doch scheiße!«, knurrte er und warf den Tacker an die Wand, wo er ein kleines Loch hinterließ.

Er hatte, soweit er konnte, die Leiche sezirt und alles durchgewogen. Es war eindeutig ein Genickbruch, aber auch die Milz war eingerissen. Die Frage war, was zuerst zum Tod geführt hatte und in welchem zeitlichen Ablauf es geschehen war. Eindeutig war, dass beide Verletzungen zeitlich dicht beieinanderlagen. Er wartete noch auf die Ergebnisse aus dem Labor, der sich vermutlich noch Stunden hinziehen würde.

Hell machte den vorläufigen Bericht fertig und schickte ihn per Mail an Meier sowie seinen eigenen Vorgesetzten.

Die Leiche lag im Kühlhaus, bereit, dass er sich weiter um sie kümmerte. Ein Zahnabdruck musste gemacht werden und es fehlten noch die letzten Auswertungen aus dem MRT. Er wollte nichts übersehen und hatte deshalb diese Untersuchungen veranlasst, auch wenn die Todesursache auf zwei eingeschränkt worden war.

Fischen

DREI TAGE SPÄTER stapfte Hell durch Schlamm und Geröll, um an seine bevorzugte Angelstelle zu kommen. Er liebte diese Ruhe hier draußen am Neckar nahe Remseck. Nicht viele verirrten sich bei diesem anhaltenden Regen hierher. Ein kleiner Seitenarm war sein Ziel, wo er ein kleines Boot mit Kajüte unterhielt und von dessen Deck aus er die Angel auswerfen konnte.

Leider war ein Teil des Steges wegen Renovierung geschlossen und zwang ihn, den direkten Weg zu nehmen: Den Abhang hinunter, durch Schlamm und weiß der Geier, was da noch auf dem Boden herumlag. Gute fünfzig Meter ging es hinunter. Dank seiner Gummistiefel störte es ihn nicht sonderlich. An warmen Tagen ging er diesen Weg ebenfalls, sodass er mit den Untergrundgegebenheiten vertraut war.

Hell wohnte in Aldingen, einer Kleinstadt bei Remseck. Er unterhielt ebenfalls einen kleinen Garten, in dem er sich Kräuter, Gemüse und Obst heranzog. Er liebte es zu kochen und die Zutaten aus dem eigenen Garten zu ernten. Es schuf für ihn einen Ausgleich zu den Toten, die kalt und leblos auf seinem Tisch landeten.

Er kletterte behände die kleine Leiter an der Bordwand der *Hellheaven* empor, seine Angeltasche auf dem Rücken. Den Spott für den Namen des Bootes nahm er hin. Nicht ohne Grund hatte er es so getauft. Das kleine Reich war sein Himmel. Ganz einfach, wie er fand.

Zuerst öffnete er die Kajütentür, um den kleinen Raum ein wenig zu lüften, dann richtete er sich seinen Angelplatz an der Reling her. Er warf die Angel aus, verankerte die Rute in einer dafür eigens installierten Halterung, befestigte noch ein Glöckchen daran und ging in die Kajüte, um sich einen Tee zu kochen. Der Vorrat war fast leer, wie er mit einem Blick feststellte. Er musste sich unbedingt eine Notiz machen, diesen wieder aufzufüllen.

Er setzte sich an den Tisch und wartete auf das Pfeifen des altmodischen Teekessels, der auf dem kleinen Gaskocher stand, den er sich mal angeschafft hatte.

Nachdenklich nahm er das Handy in die Hand, das er vor sich hingelegt hatte, um das Wasser aufzusetzen. Seit er Tizian begegnet war, ging ihm dieser nicht mehr aus dem Kopf. Was hatte dieser Mann nur an sich? Hell konnte es sich nicht erklären. Und er hasste es, wenn er etwas nicht erklären konnte. Nicht ohne Grund hielt er sich von allen Komplikationen fern, inklusive Beziehungen. Er konnte seinen Kumpel, der bald heiraten würde, nicht verstehen. Wie konnte man sich von einem Menschen nur so abhängig machen? Er verstand es einfach nicht.

Leises Klingeln riss ihn aus seinen Gedanken und er stand auf. Draußen bog sich die Rute durch, die Schnur war bis zum Anschlag abgerollt. Hell nahm die Rute in die Hand, schlug an und holte dann die Schnur ein. Eine Forelle, wie er erfreut feststellte. Die im Ofen, mit frischen Kräutern in Alufolie, mmmhhh, lecker. Ihm lief das Wasser schon im Mund zusammen, als er es sich vorstellte.

Mit dem Kescher holte er seine Beute an Bord und mit einem Totschläger wurde die Forelle gezielt getötet.

Hell überlegte, ob ihm eine ausreichte und entschied, dass dem so war. Ein kurzes Angelvergnügen, aber bei dem Wetter war es ihm nur recht.

Das Klingeln des Handys kam ihm allerdings sehr ungelegen. Mit der Forelle in der Hand ging er in die Kajüte, schnappte sich das Handy und spielte für den Bruchteil einer Sekunde mit dem Gedanken, es einfach über die Reling in den Neckar zu werfen. Ein Blick auf das Display belehrte ihn eines Besseren. Das Revier.

»Hölle hier.«

»Hier ebenfalls, zumindest geht es hier so zu. Tizian hier.«

Der hatte Hell gerade noch gefehlt. »Ich habe frei.« Er kam sich wie in einem Déjà-vu vor.

»Tut mir leid, aber ich habe eine Frage zu der Leiche vom Schlosspark. Haben Sie eine Buchseite bei ihm gefunden?«

Hell merkte auf. Buchseite? »Nein, sonst hätte es im Bericht gestanden«, brummte er und überlegte noch einmal angestrengt. Den MRT-Bericht hatte er heute Morgen bekommen, wie ein Kollege ihm per WhatsApp mitgeteilt hatte, aber da Hell freihatte, konnte der bis morgen warten.

»Sind Sie sich sicher?« Tizian klang eindringlich. Es schien wichtig zu sein.

»Mir fehlt noch ein Bericht. Rufen Sie in der Pathologie an, die können vielleicht weiterhelfen. Einen schönen Tag noch.« Er legte auf.

Er zuckte mit der Schulter. Es ging ihn nichts weiter an und damit war die Sache erledigt.



Leider war sie es doch nicht. Nur einen Tag später stand Tizian bei ihm im Büro. »Guten Morgen. Ich habe den Bericht gestern erhalten und es gab wirklich keine Buchseite in der Leiche. Allerdings haben wir inzwischen die Identität des Mannes herausgefunden, dank den Zahnabdrücken.«

»So? Dann ist ja gut.« Hell interessierte es nicht weiter, denn seine Arbeit war erledigt.

»David Oelschläger, 28, Informatiker und heimlicher Buchautor von schwulen Geschichten.« Tizian zuckte mit den Schultern. »Wie es zu dem Mord kam, da sind wir allerdings kein Stück weiter.«

»Was hat es mit dieser Buchseite auf sich?«, wollte Hell wissen. Es klang kurios und interessierte ihn nun doch.

»Es gab eine zweite Leiche, ebenfalls mit Genickbruch. Dieses Mal eine Frau. Man fand eine Buchseite in ihrem Rachen. Das Einzige, was beide gemeinsam hatten, ist die Leidenschaft als Buchautor. Schwule Geschichten«, erklärte Tizian.

Nun wusste Hell auch, weshalb der Kommissar nachgefragt hatte. »Waren beide SPler?«

»Bitte?« Tizian sah Hell ratlos an.

»Self-Publisher«, erklärte Hell und schüttelte den Kopf über die Ahnungslosigkeit des Mannes.

»Keine Ahnung, aber eine gute Frage.« Tizian wendete sich ab, zog ein Handy aus der Tasche und fing an zu telefonieren.

Nachdenklich sah Hell zu seinem Computer. Auch er war Autor, sein Bereich waren Krimis. Gay-Krimis. Natürlich nicht unter seinem richtigen Namen. Er wäre ja blöd, wenn er das öffentlich machen würde. Da stellte sich ihm die Frage, ob er die Autoren kannte und wenn es nur von einer Onlineplattform war. Das würde er dem neugierigen Kommissar nicht auf die Nase binden. Hell wollte keinen Stress mit seinem Chef haben, weil er nebenher noch Einnahmen hatte, die er dem Chef gegenüber nicht erwähnt hatte. Versteuern tat er sie, ja, aber auf seiner Hauptarbeit hatte es einfach nichts zu suchen.

Tizian kam wieder auf ihn zu. »Sie hatten recht. Beide fingen als Self-Publisher an, wechselten später aber zu einem kleinen Verlag. Zum selben, um genau zu sein. Danke für den Tipp.« Tizian schenkte Hell ein kleines Lächeln, drehte sich um und verließ mit schnellen Schritten den Raum.

Hell war neugierig geworden und setzte sich an seinen Computer. Heute war nicht viel zu tun, also konnte er der Neugier nachgeben. Schnell rief er die Verlagsseite auf, über die er seine größeren Werke vertreiben ließ. Das Erste, was er sah, waren die beiden Nachrufanzeigen.

Erschüttert lehnte er sich zurück. Kollegen. Die beiden waren Kollegen von ihm gewesen. Er kannte sie unter deren Autorennamen, war ihnen aber im wahren Leben noch nie begegnet, weil er Veranstaltungen wie Verlagstreffen, Messen und dergleichen aus dem Weg ging.

Nadine van der Meer und Eloy. Kein Nachname. Beide waren bekannte Größen im Gay-Bereich. Eigentlich sollte er das Tizian melden, aber irgendetwas hielt ihn zurück.

Bevor er sich bewusst wurde, was er tat, hatte er das Telefon in der Hand und rief seinen Verleger an, den er aber nicht erreichte. Kein Wunder, im Verlag war sicher die Hölle los.

Seufzend verfasste er eine E-Mail unter seinem Autorennamen und drückte sein Beileid aus, die sicher an die Angehörigen weitergeleitet wurde. Hoffte er zumindest.

Kurzerhand schloss er den Browser und konzentrierte sich wieder auf die Arbeit.



»Hell, du hast Arbeit auf dem Tisch.« Ein Sanitäter, Thomas, steckte den Kopf ins Büro und schnupperte interessiert. »Rieche ich Kaffee?«

»Nimm dir eine Tasse. Wieso erfahre ich nicht vorher davon?«, brummte er und widmete sich wieder dem Bericht, den er heute noch abliefern musste. Eine Dame, Verdacht auf Arztfehler. Er seufzte. Soweit er das sehen konnte, war es kein Behandlungsfehler gewesen. Ein allergischer Schock durch eine unbekannte Allergie. Nun war sie bekannt, aber zu spät. Solche Fälle hatte er immer mal wieder auf dem Tisch.

»Ein Kommissar Meier wollte, dass du dir den Kandidaten ansiehst. Er wurde tot im Neckar bei Heilbronn gefunden und scheint ein ähnliches Schema wie zwei andere Tote aufzuweisen. Der zuständige Gerichtsmediziner war nicht begeistert.«

Hieß, er würde bald eine offizielle Beschwerde auf dem Tisch haben. Scheiß Kompetenzgerangel, ehrlich mal. Hell hasste es, denn er würde dann noch mehr Papierkram zu erledigen haben.

»Schiebt ihn in das Kühlfach Nummer acht. Ich sehe ihn mir nachher an.«

Thomas nickte und verschwand mit einer Tasse Kaffee.